

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Aktuell Frankfurter Allgemeine Zeitung

Schnelle Hilfe aus der Luft

01.01.2013 · Wenn Hubschrauber auftauchen, ist meist etwas los. Jemand wird gesucht, muss gerettet werden oder besonders schnell sein Ziel erreichen.

Artikel

Wenn es für den Notarzt ganz schnell gehen muss, nimmt er den orangefarbenen Hubschrauber „Christoph 2“, der vom Dach der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik (BGU) in Frankfurt losfliegen kann. Auch Michael Schumacher nutzte schon einen Hubschrauber, um vom Frankfurter Flughafen schnell zum Nürburgring zu kommen und dort in seinen Formel-1-Wagen zu steigen. Dazu rief er bei Dirk Herr an, dem Geschäftsführer von „Heli Transair“ in Egelsbach.

Herr kann auch erklären, warum ein Hubschrauber fliegt: Die Rotorblätter drehen sich schnell im Kreis. Damit saugen sie Luft von oben an, die dann unter die Blätter gedrückt wird, so dass sich der Heli in die Luft erhebt. Um geradeaus zu fliegen, muss die Nase des Hubschraubers vom Piloten leicht gesenkt werden. Der Helikopter kann auch schnell nach links oder rechts geschwenkt werden. Damit ist er viel beweglicher als ein Flugzeug und er kann punktgenau fast überall landen.

Deshalb werde „Christoph 2“ besonders in schwer befahrbarem Gelände wie im Wald und an der Autobahn genutzt, sagt Uwe Schweighofler, der ärztliche Leiter der Frankfurter Luftrettung an der Unfallklinik. Die Klinik stellt die mitfliegenden Ärzte, medizinische Geräte und die Notfallstation zu Verfügung. „Vom Schlaganfall bis zu einer Geburt, für alles ist gesorgt“, sagt Schweighofler. Fast alles, was es im Krankenwagen gebe, finde sich auch an Bord des Helikopters, zum Beispiel Wärmedecken, Sauerstoffmasken und Medikamente. Er selbst sei auch schon oft mitgeflogen, rund vier Einsätze fliege „Christoph 2“ jeden Tag. Die etwa zehn Ärzte an der Unfallklinik, die regelmäßig fliegen, würden besonders gut ausgebildet. Außer dem Notarzt sind ein Pilot und ein Rettungsassistent an Bord, die aber beide nicht von der Unfallklinik kommen. Die Rettungsassistenten lernen bei der Berufsfeuerwehr, und die Piloten werden von der Bundespolizei ausgebildet. Polizisten könnten in Fulda bei Kassel das Helikopterfliegen lernen, sagt ein Pilot. „Christoph 2“ fliege Einsätze bis 70 Kilometer um die Unfallklinik herum. Weiter nördlich ist der ADAC zuständig, der von Fulda aus Notfallhilfe in Hessen leistet. Hier fliegt der gelbe Bruder von „Christoph 2“, der „Christoph 28“ heißt. Wie auch in Frankfurt sitzen ein Arzt, ein Pilot und ein Rettungsassistent im Hubschrauber, wie Susanne Martin vom ADAC Fulda berichtet. Auch von hier wird etwa 70 Kilometer weit geflogen. Einige Gebiete sind darum sowohl von der Luftrettung in Frankfurt als auch vom ADAC in Fulda aus erreichbar.

Die Luftrettung ist ursprünglich wegen der vielen Verkehrsunfälle eingeführt worden. Mittlerweile fliegen die Helikopter aber hauptsächlich wegen Schlaganfällen oder Herzinfarkten, sagt Martin. Die Notrufe gehen unter der Nummer 112 bei der Feuerwehr ein, die dann die Unfallklinik oder ADAC-Stelle informiert. Der Pilot navigiere mit einer „Helimap“, die ähnlich funktioniert wie das Navigationssystem im Auto, erklärt Martin. So muss der Pilot die Unfallstelle nicht umständlich selbst suchen.

Die Fliegerstaffel der hessischen Landespolizei sucht mit ihren drei Hubschraubern, die in Egelsbach stationiert sind, meist nach Vermissten aber auch nach Verbrechern auf der Flucht, wie der Landespolizist und Pilot Achim Kühlthau sagt. Dafür sind die „Eurocopter“ der Polizisten bestens ausgestattet: an Bord befänden sich eine Wärmebildkamera, zwei Videokameras und besonders helle Scheinwerfer, sagt Kühlthau. Auf der Wärmebildkamera sieht man die vom Körper ausgestrahlte Hitze. So können beispielsweise auch Personen unter Wasser gefunden werden. Oder Menschen,

die sich in der Nacht vor den Scheinwerfern verstecken. Auf einem Flug sind neben dem Piloten ein Flugtechniker und ein Kameraspezialist dabei. Die meisten der etwa 25 Piloten seien ausgebildete Polizisten, man habe aber auch einige Piloten der Bundeswehr eingestellt und für den Polizeidienst weitergebildet, sagt der 48 Jahre alte Kühlthan, der selbst schon seit 15 Jahren bei der hessischen Hubschrauberpolizei ist.

Ohne Polizeiausbildung kann man das Helikopterfliegen auch lernen, ebenfalls in Egelsbach, bei der „Helitransair“. Wer privat fliegen will, benötigt eine viermonatige Ausbildung, um Berufspilot zu werden, braucht man etwa ein Jahr. Die Privatpiloten benötigten 45, die Berufspiloten 135 Flugstunden. Hinzu komme theoretischer Unterricht in Wetterkunde und Hubschraubertechnik. Dann kann man sich beispielsweise beim ADAC bewerben oder Touristenflüge über die Frankfurter Skyline anbieten. Oder man bleibt gleich bei der Firma in Egelsbach und macht Taxiflüge für Menschen, die es besonders eilig zu haben scheinen: Michael Schumacher, die Rolling Stones und die Klitschko-Brüder nutzten laut Geschäftsführer Dirk Herr schon sein Angebot.

Markus Klein

Quelle: F.A.Z.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

